

„Alles in Ordnung“, sagte er. „Ich hab' es ihr gesagt. Ich wartete, bis der zweite Akt vorüber wäre, weil ich fürchtete, daß die Reaktion sie überwältigen würde und sie unfähig machen könnte, aufzutreten.“

„Es kommt noch ein Akt, O'Driscoll!“ mahnte ich ihn.

„Ich weiß, ich weiß“, erwiderte er. „Aber der zweite Akt ist der wichtigste. Immerhin, jetzt ist alles in Ordnung!“

„Ich möchte gern ein Wort mit ihr reden“, sagte ich zu ihm. Er schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht“, antwortete er. „Der Doktor hat ihr Brom gegeben, und sie muß ruhen. Sie darf nicht gestört werden. Ich sage Ihnen, es ist alles in Ordnung. Kommen Sie!“

Nun, wie ich schon sagte, er war ihr Mann, und es ging mich nichts an. Wir gingen zusammen hinunter.

Gewöhnlich ging O'Driscoll nach dem zweiten Akt in seine Garderobe zum Umkleiden, da seine Rolle zu Ende war. Aber diesmal blieb er unten in den Kulissen in seiner schwarzen Hofkleidung und schaute zu, wie die Szene für den letzten Akt hergerichtet wurde, die Zinnen der Festung Sant Angelo. Der Vorhang hob sich zum letzten Male und zeigte die Ansicht von Rom bei Nacht, im Vordergrund die Kasematte mit Stuhl und Tisch für Cavaradossis letzte Abschiedsszene mit Tosca. Natürlich, wer auch nur einen Faden Stimme hat, kann mit Cavaradossis berühmter Arie eine Wirkung erzielen, und die Dunkelheit auf der Bühne half die Mängel im Spiel des armen Dujour verbergen. So applaudierte ihm das Publikum in seiner Unwissenheit, und er mußte die Arie noch einmal singen. Die Verzögerung war ein Glück, denn die Martel war nicht bereit, als sie hinter dem Wachtmeister und Spoletta auftreten sollte, und der Regisseur mußte in ihre Garderobe schicken.

Endlich erschien sie. Der Wachtmeister und Spoletta hatten nicht auf sie gewartet, und sie mußte also allein auftreten. Sofort, als ich sie sah, wußte ich, daß O'Driscoll mich angelogen hatte. Sie war totenbleich, und ihre Augen waren vom Weinen geschwollen. Sie blieb einen Augenblick stehen, ehe sie vor das Publikum hinaustrat, und ich

sah, wie sich ihre kleinen Hände verkrampften. Bei dieser Geste hätte ich ihr zurufen mögen, daß ihr Liebhaber lebe.

O'Driscoll stand unbeweglich an meiner Seite.

„Sie Schuft!“ flüsterte ich. „Sie haben ihr nichts gesagt.“ Aber ich glaube, er hörte mich nicht.

Er beobachtete seine Frau.

Während die Beleuchtung langsam wechselte, um die Morgendämmerung zu imitieren, sangen Tosca und ihr Geliebter ihr Abschiedsduett. Während ich sie beobachtete, konnte ich verstehen, wieso es ihr gelungen war, Dujour den Kopf zu verdrehen, denn Gilda klammerte sich an ihn mit einer Art verzweifelter Hingebung. Ich wußte, daß sie die Arme, mit denen sie Cavaradossi so leidenschaftlich umschlungen hielt, im Geist um ihren englischen Liebhaber schlang.

Der Himmel erhellte sich, und die Soldaten in ihren hohen Tschakos kamen angestapft. Tosca flüsterte dem Geliebten ihre letzte Warnung zu, nach der Salve still liegen zu bleiben und zu warten, bis sie ihn rufe.

Im Hintergrund stellten sich zwei Bühnenarbeiter mit der Matratze auf, um die Martel aufzufangen, wenn sie sich beim Finale von den Zinnen stürzt. Die Vorbereitungen für die Hinrichtung wurden beendet, Tosca schaute erwartungsvoll und furchtsam von der Kasematte.

Das Licht fiel auf ihr Gesicht. Es war voll tiefer Tragik. Ich konnte sehen, wie heftig ihr Busen wogte, während sie da stand und auf die Schüsse der Musketiere wartete. Der Offizier hob den Degen.

„Comme il est beau, mon Mario!“

Zum ersten Male während des Abends brach ihre Stimme, und ich fühlte, wie O'Driscoll neben mir zusammenfuhr. Aber der Knall der Salve übertönte für alle, mit Ausnahme derer auf der Bühne, das Schluchzen, welches sich ihren Lippen entrang.

Die Soldaten marschierten ab. Der Höhepunkt der Oper war gekommen. Tosca schlich hinaus, und während sie beobachtete, wie die Wache über die Treppe hinabging, flüsterte sie Cavaradossi, der unbeweglich in der Mitte der großen halbdunklen Bühne lag, Verhaltensmaßregeln zu.